Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 30 (1885)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

30. Jahrgang. 1885.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 1. Erscheint jeden Samstag. 3. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — Wünsche oder Hoffnungen. — Ein Protest. — Korrespondenzen. Innerschweiz. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. — Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich. —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung" wird auch im Jahr 1885 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern. *Redaktion und Expedition.*

Wünsche oder Hoffnungen.

Nachdem vor bald vier Jahrhunderten Kolumbus Amerika entdeckt und Vasco de Gama den Seeweg nach Indien eröffnet hatte, da begann auch gleich jene grosse Völkerwanderung, die heute weniger als je zum Abschluss gekommen ist, ja die gegenwärtig in eine neue Phase einzutreten scheint. Die Länder, von denen jene grossen Bahnbrecher ausgegangen waren, betrachteten das entdeckte Land als ihr Eigentum, zumal eine Handvoll europäischer Abenteurer genügte, ganze Nationen mit verhältnismässig hoher Kulturentwicklung zu besiegen und zu beherrschen oder auch zu vernichten. Der Papst teilte die neue Welt unter seine gehorsamen Söhne, die Spanier und die Portugiesen. Was haben diese schliesslich davon gewonnen? Man sagt, sie hätten über dem leichten und sichern Gewinn in der Ferne die Heimat vernachlässigt, sie hätten in der Bebauung ihres Bodens keine Fortschritte gemacht und ihre gewerbliche Tätigkeit sei von Stufe zu Stufe gesunken, weil der fremden Konkurrenz die Tore der neuen Länder durch Zollschranken verschlossen waren und weil die unterworfenen Völker auf tieferer Kulturstufe standen und deswegen keinen Geschmack veredelnden Einfluss auf das Mutterland auszuüben vermochten. Die Leichtigkeit des Erwerbes hat die Erwerbsfähigkeit vernichtet.

Haben nicht die gegenwärtigen kolonisatorischen Bewegungen einige Ähnlichkeit mit denen, die in der Zeit der Konquistadoren erfolgten? Wieder hat sich ein Erdteil geöffnet, der bisher den Europäern unzugänglich war, nur sind es jetzt nicht mehr die romanischen, es sind vorwiegend die germanischen Völker, die ihn zu gewinnen suchen. Und auch jetzt geht nebenher das Bestreben, durch Zölle und in anderer Weise sich den Gewinn zu sichern. Auch jetzt sind es in der Kulturentwicklung zurückgebliebene Völker, bei denen die Europäer Absatz für ihre Produkte suchen. Die zweihundert Millionen Neger, denen die Weissen gern Kleidung und Hausrat liefern möchten, können mit diesen in keiner Weise konkurriren, sie können auch keinen veredelnden Einfluss auf die Bildung ihrer Lieferanten ausüben. Es sind leicht zu befriedigende Abnehmer, es steht ein leichter Gewinn in Aussicht. Und es steht ferner in Aussicht, dass die Bevölkerung des Mutterlandes einen Raum findet zu weiterer Ausbreitung, und wie vorteilhaft muss das erscheinen, wenn man bedenkt, dass ohne das und wenn die Dinge so weiter gingen wie seit dem Anfang unseres Jahrhunderts, die Bevölkerung von Deutschland und Grossbritannien nach hundert Jahren dreimal zahlreicher wäre als gegenwärtig.

Was haben nun aber diese Sachen mit der Schweiz und im besondern mit *der schweizerischen Schule* zu tun?

Wohl können auch unsere Produzenten von dem neuen Aufschwunge der Kolonisationsversuche gewinnen, aber sie stellen sich doch in mancher Hinsicht ungünstiger als diejenigen jener Völker, die mit der Hülfe ihrer reichen und mächtigen Staaten, unter dem Schutze ihrer Schiffe und Kanonen ihre Handelsstrasse ziehen und ohne von den Plackereien behelligt zu sein, welche an den Grenzpfählen eingerichtet werden, ungünstiger auch selbst als jene, die bloss den einen Vorteil der maritimen Lage für sich haben. Da gibt es — sollte man meinen — nur

Eines, was hilft und auf die Dauer hilft, und dieses Eine besteht darin, dass wir alle Hülfsmittel, welche Wissenschaft und Kunst bieten, in vollem, in reicherem Masse verwenden als andere, dass wir auf den Absatz bei denjenigen spekuliren, welche die höchsten Anforderungen stellen und die mit geringem geistigem Aufwand zu befriedigenden, in der Kultur zurückgebliebenen Völker den anderen überlassen. Unsere Produktion hat sich bisher entwickelt trotz der Hindernisse und Gefahren, die uns von aussen her entgegengetreten sind, ja gerade wegen dieser Hindernisse. Jedesmal wenn in einer unserer Industrien sich das Bestreben geltend gemacht hat, geringe Ware zu billigem Preise zu liefern, ist diese Industrie auch im Niedergange begriffen gewesen, und sie hat geblüht, so lang sie es sich zur Pflicht machte, den Markt nur mit möglichst vollendeten Produkten zu versehen. Man denke an unsere Uhrenmacherei. Selbst auf die Gefahr hin, langweilig zu werden, darf man nicht ermüden, immer wieder das Streben nach möglichster Vollkommenheit als das Lebensprinzip unserer gewerblichen Tätigkeit und als eine Grundbedingung unserer staatlichen Existenz hinzustellen.

Nun beruht schliesslich die Möglichkeit, jene Vollkommenheit zu erreichen, auf einer möglichst gesteigerten und allgemein verbreiteten Bildung und also auch auf dem Hülfsmittel, das diese Bildung erreichbar macht, auf der Schule. Wenn in einem Volke diese Bildung so allgemein verbreitet ist, wie es die natürlichen Anlagen möglich machen und nicht bloss entsprechend den ökonomischen Mitteln der einzelnen, so geht keine Kraft mehr verloren, weil der einzelne dann am leichtesten diejenige Stellung findet, in der er die grösste Wirkung zu üben vermag. Aber wie weit sind wir von diesem Ziele entfernt! Noch ist für den grössten Teil unserer Jugend die staatliche Schule nur Kinderschule, noch gibt sie bloss die Elemente, das Fundament zu jener Bildung, und wie leicht gerät auch noch dieses Fundament in Verfall und verflüchtigen sich jene Elemente, wenn der weitere Ausbau nicht gegeben wird! Es ist schön und gut, dass die Bundesverfassung für jedes Kind des Volkes jene elementare Bildung verlangt, es ist sehr nützlich, dass die Rekrutenprüfungen das Ungenügende dieser auf das Kindesalter beschränkten Bildung nachgewiesen und es zur allgemeinen Überzeugung gebracht haben, dass die Schule des Lebens in den wenigsten Fällen Ersatz zu leisten vermag, wenn nicht auf die Kinderschule ein oberes Stockwerk aufgesetzt ist; es ist sehr zu begrüssen, dass bereits einige Kantone eine obligatorische oder eine möglichst stark besuchte Fortbildungsschule haben oder nach ihr streben; es wirkt ausserordentlich wohltätig, dass die Schulen für das mittlere Jugendalter eine starke Verbreitung gefunden haben; es ist auch ein Glück für uns, dass wir eine verhältnismässig grosse Anzahl von Bildungsanstalten der höchsten Art besitzen, weil nur so der Wissenschaft jene Pflege und jener Einfluss auf die Volksbildung gesichert werden kann, ohne welche diese überhaupt nicht zu gedeihen vermag. Auch die Kunstsammlungen und die mit Kunstgewerbeschulen verbundenen Gewerbemuseen wirken in hohem Masse förderlich auf die höhere gewerbliche Bildung unseres Volkes. Aber wie gering ist trotzdem verhältnismässig die Zahl derjenigen, die diese Anstalten besuchen können, wie wenig ist zumal für das weibliche Geschlecht gesorgt, und wie weit sind wir davon entfernt, dass wir von einer genügenden Ausbildung unseres Volkes in allem dem reden dürften, was auf den Geschmack Bezug hat! Und doch zeigt die Geschichte der griechischen Staaten wie diejenige der Städte des Mittelalters und der Renaissance, dass freie Schöpfungen der Kunst, Schöpfungen, die nicht bloss auf Nachahmung beruhen und nicht bloss für den Tag gemacht sind, von jeher nur da gediehen, wo sie aus dem Bewusstsein der Volksmasse hervorgingen. Grosse Geister haben nur da ein gedeihliches Wirken gefunden, wo das Volk für dieses Wirken vorbereitet war. Das ist die grosse Bedeutung einer möglichst vollkommenen allgemeinen Volksbildung, dass sie die unerlässliche Grundlage für das Höchste und Schönste, für alles das bildet, was den Wechsel der Zeiten überdauert.

So ist es unser Wunsch und unsere Hoffnung, dass das Jahr 1885 uns auf diesem Wege einen tüchtigen Schritt vorwärts tun lasse, dass die Kantone sich bestreben, die reifere Jugend für den Unterricht mehr als bisher heranzuziehen, dass die eidgenössischen Subventionen für landwirtschaftliche und gewerbliche Bildung in weitherzigem Sinne verwendet werden und dass die Aussicht wachse zur Einführung einer Zivilschule, welche nicht bloss die Kenntnis unserer Verfassungsbestimmungen und Gesetze anstrebe, sondern welche ihr Ziel weiter setze und unser Volk heranzubilden suche zum Verständnis der Kulturaufgaben und Kulturbestrebungen. Nur so können wir uns bei der Lösung dieser Aufgaben an die Spitze stellen, und dass wir uns an die Spitze stellen, das ist für uns Lebensbedingung.

Ein Protest.

(Korr.)

„Mit stillem Ingrimm beobachten wir längst den Grundschaden in der Fortbildung unserer Lehrerwelt. Wenn die Herren Volksschullehrer einmal wissen wollen, weshalb die meisten von ihnen trotz den Bildungsbündeln, die ihnen um den ganzen Leib herumpampeln, von keinem Einsichtigen in allen Ländern als wirklich Gebildete angesehen und als in irgend einer Wissenschaft vollwertig angenommen werden, so mögen sie die Ursache dieser Erscheinung hauptsächlich in solchem vorgekauten Speisebrei[1] suchen, mit dem sie sich nähren, statt dass sie

[1] Wie ihn ein auch in Lehrerkreisen kaum weit verbreitetes Buch „Zur Fortbildung der Lehrer“ bietet.

irgendwie an die Quellen der Bildung zu gelangen suchten. Sie lesen über Goethe, über Herder, über Kant, über Schopenhauer u. s. w. O! über diese überüberüberklugen Leute, die es auf diese Weise gibt. Fertige Urteile über jede Epoche der Literaturgeschichte, über jeden einzelnen grossen Dichter oder Denker tragen sie wie einen Zahnstocher oder ein Büchschen schwedischer Zündhölzchen in der Westentasche herum, und alle Augenblicke zünden sie wohl auch so ein Streichhölzchen an, das mit kurzer Flackerflamme aufzischt und zwischen ihren Fingern verglüht. Aber dass man unendlich mehr erreicht, wenn man auch nur *einen* einzigen Klassiker gründlich liest, als wenn man über hundert Klassiker die abstrakten Urteilsformeln von Literaturgeschichten sich aneignet, davon haben die wenigsten eine Vorstellung. Sie empfangen rein passiv ein Wissen, von dem das Wort gilt, dass es blähe; sie glauben vielleicht, wunders wie gescheit zu sein; aber sie haben bloss Wind gegessen."

In solcher Weise urteilt nach Nr. 2 der „Bündner Seminarblätter" Dr. V. Widmann im Feuilleton des „Bund", und der Herausgeber der „Bündner Seminarblätter" klatscht Beifall, indem er sagt: „Das sind beissende, aber wahre Worte" und ein halbes Dutzend anderer Liebenswürdigkeiten über Schein- und Halbbildung, Schlendrian, geistige Impotenz, Phrasen etc. beifügt.

Hätte allein der Feuilletonist des „Bund" dieses Lied gesungen, wir hätten kein Wort darauf erwidert; denn man kennt den Verlauf und Ausgang der pädagogischen Grosstaten desselben. Aber wenn der Vorstand einer kantonalen Lehrerbildungsanstalt in einem Blatte, das seine Existenz hauptsächlich aus den Abonnementsbeiträgen von Lehrerkassen fristet, diesen Lehrern einmal ums andere derartige Sottisen an den Kopf wirft und sie in den Augen anderer herabwürdigt, so glauben wir, im Namen der überwiegenden Mehrzahl der schweizerischen Lehrer gegen ein solches Gebaren einmal Protest erheben zu sollen.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass auch unter den Lehrern einzelne Individuen zu finden seien, die wenig für ihre Fortbildung tun oder sonst Anlass zu begründeten Klagen geben; wer die Welt etwas kennt, müsste sich wundern, wenn dem nicht so wäre; aber deshalb einem ganzen Stande solche Vorwürfe ins Gesicht zu schleudern, das ist in keinem Falle gerechtfertigt. Das ist auch nicht die Sprache gediegener Bildung und wirklicher Tüchtigkeit. Da hat z. B. ein wahrhaft gebildeter und vielseitig erfahrener Mann, wie unser erster Bundespräsident, Dr. Jonas Furrer, ein ganz anderes Urteil über den Lehrerstand gefällt, und ein anderer hochgestellter Beamter, der aus der juristischen Praxis zur Leitung eines kantonalen Erziehungswesens berufen ward, äusserte sich einst, es sei ihm eine wahre Freude, in Lehrerkreisen zu verkehren, und er könne konstatiren, dass ihm keine zweite Korporation bekannt geworden, die unter einer so grossen Zahl von Gliedern einen ebenso geringen Prozentsatz unlauterer und wurmstichiger Elemente in sich berge.

In irgend einer Wissenschaft als vollwertig angenommen zu werden — das will freilich viel sagen, und wir möchten nicht behaupten, dass das auf den Feuilletonisten des „Bund" oder den Herausgeber der „Bündner Seminarblätter" selber Anwendung finde; es ist das vielleicht auch nicht gerade die Aufgabe eines Volksschullehrers, der eben nicht nur in einem, sondern in allen Fächern bis auf einen gewissen Grad zu Hause sein soll, so lange wir nicht in jeder Primarschule Fachlehrer anstellen können; aber wenn im gleichen Atemzuge auch gesagt wird, kein Einsichtiger in allen Ländern werde unsere Volksschullehrer als wirklich Gebildete gelten lassen, so wird man jedenfalls sicherer gehen, wenn man in diesem vornehmen Herabschauen auf die „halbgebildeten" Lehrer ein Kennzeichen hohler Aufgeblasenheit und Dünkelhaftigkeit erblickt. Der wirklich Gebildete urteilt überall viel vorsichtiger und humaner.

Der geniale Seminardirektor Grunholzer, Zollinger, der als Seminardirektor wie als Naturforscher einen Namen hat, Rektor Geilfus, dem die philosophische Fakultät in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen das Doktordiplom honoris causa zustellte, Direktor Morf, dessen Forschungen über Pestalozzi bekannt sind, Regierungsrat Sieber, Rektor Dändliker, Statthalter Schäppi, Direktor Frick, Professor und Ständerat Hug, Regierungsrat Dr. Stössel, Erziehungssekretär Grob, Hardmeyer-Jenny, Dr. Treichler, Staatsmann und Universitätsprofessor, Orelli, Professor am Polytechnikum, Dr. Egli, der Geograph, Dr. Dodel, der Naturforscher, Dr. Honegger, der Literarhistoriker, sie alle sind einst Volksschullehrer gewesen und haben den Beweis geleistet, dass im Volksschullehrerstande der Fortbildungstrieb so lebhaft sich regt als irgendwo. Aber auch Namen wie Heinrich Rüegg, Sekundarlehrer Mayer, Bänninger, Staub, Bosshard, Kilchsperger, Näf, Lutz, Schneebeli, Eberhard, Gattiker, Brunner, Koller und dutzend andere — wir beschränken uns absichtlich auf den kleinen Raum von ein paar Bezirken eines Kantons — haben besten Klang und zwar nicht bloss in den Kreisen ihrer Kollegen. Bei Anlass des fünfzigjährigen Jubiläums des Primarlehrers Weiss, welches die Gemeinde Horgen kürzlich beging, erhielt der Jubilar „das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde, 2000 Fr. in bar und eine goldene Uhr". Und es waren die Spitzen der Gemeinde, die wirklich Gebildeten, welche auch bei Anerkennung der segensreichen Wirksamkeit eines einfachen Volksschullehrers vorangingen. Was für eine Arroganz und Aufgeblasenheit gehört dazu, diejenigen aus dem Kreise der „Einsichtigen" auszuschliessen, welche eben doch solchen Volksschullehrern, und wenn sie nicht in einer Wissenschaft als vollwertig angenommen würden, hohe Achtung und Anerkennung zollen! Ja, wir wagen die Behauptung — und die oben angeführten Namen gelten als Belege — dass kaum in einem andern Stande mehr und sprechendere Proben von regem Fortbildungseifer zu Tage treten.

Auf die Erörterungen in den „Bündner Seminarblättern“ über Enzyklopädismus u. dgl. einzutreten, liegt nicht in unserer Absicht. Sie erinnern unwillkürlich an das Sprüchlein vom Guten, das nicht neu, und vom Neuen, das sich als gut wenigstens erst noch zu bewähren hat. Wenn da wiederholt von dem einen Klassiker die Rede ist, den gründlich zu lesen fruchtbarer sei, als die Aneignung von den abstrakten Urteilsformeln über hundert Klassiker, so macht sich das auf dem Papier ganz prächtig; aber die eine Frage, welches dieser eine Klassiker nun sein soll, dürfte hinreichen, um den ganzen Vorschlag als das hinzustellen, was die „Bündner Seminarblätter“ sonst so sehr perhorresziren — als Phrase. Wenn dann aber an anderer Stelle das Ding zusammenschrumpft in den hochtönenden Satz: „Zweitens aber, und *das ist die Hauptsache*, wir verzichten (in unserer Schulpraxis) zum vornherein auf alle systematische Vollständigkeit“, so haben das andere eben auch so gemacht, lange bevor es „Bündner Seminarblätter“ gab. Überhaupt machen wir das in erster Linie diesen Blättern zum Vorwurfe, dass sie über Zustände und Personen absprechen, die sie in Gottes Namen nicht recht kennen und die sie sich nur so einbilden, wie sie zur Polemik à tout prix und zum Hervorglänzenlassen des eigenen Lichtes am geschicktesten scheinen. Oder *wo* lässt man die abstrakten Urteilsformeln von Literaturgeschichten über hundert Klassiker ohne vorausgegangene Lektüre mechanisch anlernen? Wenn das aber nicht geschieht, so tun ja die „Bündner Seminarblätter“ selber gerade das, was sie anderen vorwerfen, d. h. sie bilden allgemeine Urteile ins Blaue hinein, ohne die nötige konkrete Grundlage.

Gegen dieses oberflächliche und anmassende Absprechen oder, um die Worte der Seminarblätter selber zu gebrauchen, gegen dieses Wettern und Poltern, Witzeln und Lächeln über Dinge, die man nur vom Hörensagen kennt oder in der Einbildung sich selber konstruirt, wollten wir, nachdem es uns schon lange geärgert, einmal öffentlich Protest erheben. Sollte der Wink nicht verstanden werden, so könnte vielleicht eine noch etwas deutlichere Sprache nachrücken. —*f*—

KORRESPONDENZEN.

Innerschweiz. Bevor das Jahr zur Neige geht, wollen wir unserer Korrespondentenpflicht Genüge leisten. Vor dem Forum des schwyzerischen Kantonsrates wurde kürzlich die Reorganisation des Lehrerseminars in Schwyz-Rikenbach behandelt. Bekanntlich zählt unsere Lehrerbildungsanstalt zur Zeit nur zirka 10 Zöglinge. Der Kanton selber hat Überfluss an Lehrern, und ohnehin zeigt sich bei strebsamen, intelligenten jungen Leuten wenig Lust, einen Beruf zu wählen, dessen Perspektive zumal in der Urschweiz nicht sonderlich lohnend und dankbar ist. Die Geistlichkeit und konservativen Staatsmänner anderer katholischer Kantone aber bringen ihre Schutzbefohlenen in das gesinnungstüchtigere freie Seminar in Zug, das unter besonderer Protektion des schweizerischen Piusvereins steht. So kommt es denn, dass die schwyzerische Anstalt, welche seit dem Jahre 1856 besteht und seiner Zeit unter der gegenwärtigen Direktion einen guten Klang hatte, auf dem Aussterbeetat ist. Was nun anfangen? Da ist guter Rat teuer! Selbst unsere obersten Erziehungsbehörden wussten dem hohen Kantonsrat kein radikales Heilmittel vorzuschlagen und so kam es denn, dass auf Antrag eines Freundes des Lehrerseminars beschlossen wurde, der Erziehungsrat solle untersuchen, ob sich mit der fraglichen Anstalt nicht eine Industrieschule verbinden liesse. Wir können kaum glauben, dass dem Motionsteller damit Ernst war, indem eine schwyzerische Industrieschule nicht bloss eine *Unmöglichkeit*, sondern geradezu ein *Unding* ist, und wird unsere Regierung kaum Lust verspüren ein solches Projekt nur zu studiren, geschweige denn an eine Realisirung desselben zu denken. Doch wird der Antragsteller gedacht haben: „Kommt Zeit, kommt Rat.“

Noch hat das 7. Schuljahr nicht einmal in allen Gemeinden des Kantons so recht greifbare Gestalt angenommen, so plaidiren schon wieder einzelne Zeitungsstimmen für Aufhebung desselben. Es muss die Freunde des Fortschrittes und der Schule um so mehr schmerzen, als diese Stimmen aus *Lehrerkreisen (!)* kommen. Wir sind der Meinung, dass eine bezügliche Rückwärtsbewegung weder dem Kanton zur Ehre, noch zum Wohle gereiche, und es steht zu hoffen, dass die Zeit kommt, wo die Unentbehrlichkeit des 7. Schuljahres allgemein anerkannt wird und man übereinstimmt in der Überzeugung, dass ein gut gegründeter Unterricht den Wohlstand eines Volkes *nicht schädigt*, sondern *fördert*. Wie das 7. Schuljahr die Sittlichkeit gefährden kann, wie wir im Original einer Korrespondenz lasen, die aber in den Papierkorb wanderte (um irgend an einem andern Orte wieder aufzutauchen), ist uns geradezu unbegreiflich. In der Schule und auf dem Gange nach und aus derselben ist keine Gefahr für die Sittlichkeit; aber haarsträubende Erfahrungen hat man schon gemacht über den Einfluss vorzeitiger und aufsichtsloser Verwendung von Kindern.

Doch hören wir, was der Herr Reichsrat, der hochwürdigste Bischof Pankratius v. Dinkel aus Augsburg in der bayerischen Kammer am 6. April 1881 in Sachen des 7. Schuljahres sagte: „Es ist meine Überzeugung, dass das 7. Schuljahr unstreitig zur grössern Befestigung und Vertiefung der Schul- und insbesondere der religiösen Kenntnisse beizutragen und dadurch, dass dasselbe die Jugend etwas länger unter der Zucht der Schule erhält, auch für die sittliche Seite derselben länger schützend und fördernd zu wirken geeignet sei.“ Auch die kantonalen Rekrutenprüfungen, die unlängst abgehalten wurden, lieferten in den Gemeinden, wo das 7. Schuljahr sich eingebürgert hat, einen merklichen Fortschritt, so dass es zu erwarten steht, dass die Trauben für gewisse Reaktionäre zu hoch hangen.

Von den Themata, die im Laufe des Winters in den schwyzerischen Kreiskonferenzen zur Behandlung kommen, erwähnen wir folgende:

1) In wie weit ist in der Primarschule der Volksdialekt neben der Schriftsprache berechtigt? (Konferenzkreis Schwyz.) 2) Nutzen und Methode eines rationellen Zeichenunterrichtes. (Konferenzkreis Einsiedeln.) 3) Charakter eines neu zu erstellenden Lesebuches für die 7. Klasse der schwyzerischen Primarschule. (Konferenzkreis Einsiedeln.) 4) Besteht in den schwyz. Primarschulen eine Überbürdung und wenn „ja“ in welchen Disziplinen? (Konferenzkreis March.) Gewiss alles sehr praktische, zeitgemässe Aufgaben.

Wir schliessen unsern Bericht mit einem freundlichen Neujahrsgruss an unsere werten Kollegen in allen Schweizergauen. Möge das neue Jahr für jedes edle Lehrerherz reiche Gaben in seinem Schosse tragen! Mag aber wie sie will die Zukunft sich gestalten, wenn es von uns nur jeder redlich meint: Es fürchtet nicht die herbste Prüfungsstunde ein treues Herz im Lehrerbunde!

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Der Bericht an das schweizerische Militärdepartement betreffend den militärischen Vorunterricht für die männliche Jugend vom 10. bis und mit dem 15. Altersjahre im Schuljahre 1883/84 ergibt im statistischen Teil folgende bezirksweise Zusammenstellung:

Bezirk	Turnplatz genüg.	Turnplatz ung.	Turnplatz kein	Turngeräte vollständ.	Turngeräte teilw.	Turngeräte keine	Turnlokal genüg.	Turnlokal ung.	Turnlokal kein	Turnunterricht im ganz. Jahr	Turnunterricht nur im Somm.	Turnunterricht kein
A. Primarschulen.												
Zürich	33	—	—	31	—	2	13	1	22	10	23	—
Affoltern	21	1	1	23	—	—	—	3	20	—	23	—
Horgen	21	2	—	23	—	—	2	—	21	2	21	—
Meilen	19	—	—	3	16	—	1	—	14	1	18	—
Hinweil	49	—	—	49	—	—	1	—	48	—	49	—
Uster	28	2	—	3	27	—	—	1	29	1	29	—
Pfäffikon	41	1	—	38	—	4	—	—	42	—	41	1
Winterthur	47	4	—	51	—	—	1	—	50	1	50	—
Andelfingen	35	—	—	35	—	—	—	—	35	—	35	—
Bülach	31	1	—	32	—	—	1	—	31	1	31	—
Dielsdorf	21	3	8	23	7	—	—	—	32	—	30	2
	346	14	9	290	66	13	19	9	344	16	350	3
B. Sekundarschulen.												
Zürich	16	—	—	13	3	—	3	2	5	9	7	—
Affoltern	3	—	—	—	3	—	—	1	2	1	2	—
Horgen	6	1	—	7	—	—	2	—	5	3	4	—
Meilen	6	—	—	5	1	—	2	2	2	2	4	—
Hinweil	9	—	—	9	—	—	3	—	6	9	—	—
Uster	6	—	—	3	3	—	—	1	5	1	5	—
Pfäffikon	5	—	—	5	—	—	—	—	5	—	5	—
Winterthur	13	—	—	9	4	—	1	—	12	2	11	—
Andelfingen	7	—	—	3	4	—	—	1	6	7	—	—
Bülach	9	1	—	9	1	—	1	1	8	3	7	—
Dielsdorf	7	—	—	2	5	—	—	2	5	1	6	—
	87	2	—	65	24	—	22	10	61	38	51	—

Bemerkungen: 1) Die Verhältnisse betreffend die Turngeräte an den Primarschulen erscheinen in den Bezirken Meilen und Uster wahrscheinlich deswegen am ungünstigsten, weil dort die Berichterstatter nach Vorschrift die eidgenössischen Anforderungen zu Grunde gelegt hatten. 2) Die Schulgemeinde Zürich besitzt 3, die Schulgemeinde Riesbach 2 Turnlokale, welche mitgezählt sind. 3) Es sind von 656 Primarlehrern 9 wegen Alter oder körperlicher Gebrechen nicht in der Lage, den Turnunterricht zu erteilen. 4) Es wird nur an 5 Ergänzungsschulen mit den Knaben nach eidgenössischer Vorschrift geturnt.

Wahlgenehmigung: Herr Emil Wirth von Stammheim, Lehrer in Fällanden, als Lehrer an der Primarschule Enge.

Bern. Herrn Dr. Emil Blösch, Bibliothekar der Stadtbibliothek, wird die Venia docendi für schweizerische Kirchengeschichte an der evangelisch-theologischen Fakultät der Hochschule Bern auf 6 Jahre erteilt.

Dem Herrn Alfred Mürfel, Arzt, wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Assistenten des pathologischen Institutes in üblicher Form erteilt und an seinen Platz gewählt Herr Robert Steiger, cand. med. von Luzern.

ALLERLEI.

— *Bern.* Der Abschnitt: „*VIII, Schule*“ in der *neuen Verfassung* lautet, wie folgt:

Art. 50. Es ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, für genügenden Unterricht zu sorgen.

Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Bildung lassen, der für die Volksschule vorgeschrieben ist.

Zur Volksschule gehört neben der Primarschule auch die Fortbildungsschule. Dieselbe ist entweder eine allgemeine oder eine berufliche. Das Gesetz wird den Umfang der Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschulen festsetzen.

Der Unterricht in der Volksschule ist unentgeltlich.

Art. 51. Es ist Pflicht des Staates und der Gemeinden, die Mittelschulen zu vervollkommnen.

Der Besuch derselben ist möglichst zu erleichtern.

Art. 52. Die Volks- und Mittelschulen sollen von den Angehörigen aller Bekenntnisse ohne Beeinträchtigung ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit besucht werden können.

Art. 53. Volks- und Mittelschulen stehen ausschliesslich unter staatlicher Leitung.

Einer vom Volk gewählten Schulsynode, deren Organisation und Kompetenzen das Gesetz bestimmt, steht in Sachen des Volks- und Mittelschulwesens das Antrags- und Vorberatungsrecht zu.

Das Gesetz wird den Gemeinden die geeignete Mitwirkung bei Leitung der Volksschule einräumen.

Art. 54. Der Staat sorgt auch für den höheren Unterricht (Hochschule).

Art. 55. Der Staat gründet und unterstützt besondere Bildungsanstalten für physisch mangelhaft organisirte und für sittlich verwahrloste Kinder.

Art. 56. Der Staat errichtet oder unterstützt Schulen für Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Handwerk und Kunst. Er verabfolgt auch bezügliche Stipendien.

Art. 57. Der Staat sorgt für genügende Bildung der Lehrer an Volks- und Mittelschulen. Wählbar für öffentliche Lehrstellen ist, abgesehen von dem Wege seiner Vorbildung, jeder, welcher die staatliche Patentprüfung bestanden oder einen andern gleichwertigen Ausweis seiner Befähigung beigebracht hat.

Der Besuch der staatlichen Seminarien ist tunlichst zu erleichtern.

Art. 58. Die Befugnis zu lehren ist, unter Vorbehalt gesetzlicher Bestimmungen, freigestellt.

Privatschulen stehen unter Aufsicht des Staates. Sie dürfen weder vom Staate noch von den Gemeinden unterstützt werden.

Art. 59. Mitglieder religiöser Ordensgemeinschaften dürfen weder Unterricht erteilen, noch sonst sich am Unterrichte beteiligen.

Dazu enthält die „*Botschaft des Verfassungsrates*“ folgenden Passus:

Zur Volksschule soll in Zukunft neben der Primarschule auch die Fortbildungsschule gehören, welche entweder eine allgemeine oder eine berufliche ist (Art. 50). Dieser Fortbildungsschule verdanken die im Unterrichtswesen an der Spitze stehenden Kantone ihre bevorzugte Stellung und es ist für den Kanton Bern eine Ehrenpflicht, auf diesem Gebiete nicht länger zurückzubleiben. Es wird damit nicht absolut eine Vermehrung, sondern vornehmlich eine richtigere Verteilung der Schulzeit bezweckt und deshalb die Reform des gesamten Volksschulwesens in Aussicht genommen (!). Im fernern soll durch die Wahl der Schulsynode durch das Volk und die Einräumung geigneter Mitwirkung der Gemeinden an der Leitung der Volksschule (Art. 53) das Schulwesen dem Volke näher gebracht werden, und endlich garantirt unser Entwurf, gleich der Verfassung von 1846, auch die Lehrfreiheit und damit die Privatschulen. Hier hielt es jedoch der Verfassungsrat für notwendig, die Unterstützung der mit den öffentlichen Schulen konkurrirenden Privatschulen aus Staats- oder Gemeindemitteln ausdrücklich zu verbieten. Es betrifft dies, wie im Verfassungsrat betont worden ist, nicht sogenannte Gaumschulen, überhaupt nicht Anstalten, welche den öffentlichen Volks- und Mittelschulen keine Konkurrenz machen. Wer sich aber den Luxus des Besuches einer an den Platz einer öffentlichen Volks- oder Mittelschule tretenden Privatschule gestatten will, soll diesen Luxus auch selbst bezahlen und nicht die öffentlichen Gelder dafür in

Anspruch nehmen können. Es ist dies übrigens schon gegenwärtig Gesetz und die sachbezügliche Vorschrift im Verfassungsentwurf enthält daher nichts Neues.

— In einem Aufrufe an die „Tit. Herren Ökonomen und Tierbesitzer“ (Eichstätter Volkszeitung Nr. 260) heisst es: „Bei der Übernahme und zur Aufnahme in die nationale Vieh-Versicherungs-Gesellschaft „Cassel“ wird auf Veranlassung der Direktion zu Ehren des heiligen Leonhardus, als dem besondern Fürbitter am Trone Gottes um den göttlichen Segen zur Erhaltung der Gesundheit aller Tiergattungen, ein feierliches Hochamt mit zwei heiligen Beimessen abgehalten.“

Recht einfältig, sich selber Konkurrenz zu machen. Wenn der h. Leonhardus mit seinen Messen die Erhaltung der Tiergesundheit besorgt, wozu braucht denn der Bauer sein Vieh noch versichern zu lassen!

— *Stilblüten der deutschen Presse.* (Neue Folge.) „Ein Deutscher jagte dem Dampfschiff „Sophie“ *zu Pferde nach* und bewog den Kapitän zurückzukehren.“ (Köln. Ztg. Nr. 348, 3. Bl.)

„Ein Pole besuchte *auf einem Kanonenboote* die an den Ufern (des Meeres bei Kamerum) gelegenen *Berge.*“ (Kölner Zeitung Nr. 342, 2. Bl.)

Ein bayerisches Blatt schreibt: „Gestern Abend 9 Uhr verhafteten unsere Polizeiorgane einen *wegen Diebstahl* erst aus dem Zuchthause *entlassenen* Sträfling.“

„Ausser dem Schreck der Eltern sind auch noch mehrere Kleidungsstücke verbrannt.“ (Bericht des Iserlohners Kreisanzeigers Nr. 142 über eine Feuersbrunst in Genua.)

„Einem gerade untenstehenden Eisenbahnarbeiter fiel die Winde auf den Kopf und erlitt hiebei nicht unerhebliche Verletzungen am Kopfe.“ (Bericht der Voigtländer Volkstzg. Nr. 278 über einen Unfall auf einem Bahnhofe.)

„In hiesigen Blättern las man in letzter Zeit Lamentationen über Reitwege . . . Kinder seien der Gefahr ausgesetzt, überritten zu werden. Man entsinnt sich doch aber nicht, dass ein Kind wäre überritten worden. Gesetzt aber, es wären Kinder überritten worden — es ist ein hoher Nutzen für die Kinder, bei Zeiten zu lernen, über sich zu wachen.“ (Betrachtungen der Strassburger Volksztg. Nr. 256.)

„Der Sohn und zukünftige Schwiegersohn *zweier* Magistratsräte“ zu Forchheim (denunzirt von der Fränk. Tagespost Nr. 287).

„Das Wasser der Elbe ist in den letzten Tagen so rapid gestiegen, dass augenblicklich die *Passage über den Strom* namentlich *für Fussgänger* eine sehr *beschwerliche* ist.“ (Kreisblatt für das Westhavelland Nr. 293.)

„Zwischen Weimar und Grossrüdestadt blieb . . . *eine mit drei Pferden bespannte Person* vollständig im Schnee stecken und die Ausgrabungsarbeiten nahmen mehrere Stunden in Anspruch.“ (Weilburger Tagebl. Nr. 289.)

„Fort auch mit der blossen Hypothese der *Besteigung* des braunschweigischen *Herzogtums* durch einen Cumberland!“ (Bergstädter Bote Nr. 91.)

„Eine Körperverletzung schwerer Art beging der Schlächtergeselle Wollenweber in Geestendorf. Es ist der Strafantrag gestellt, jedoch hat der letztere das Weite gesucht.“ (Provinzial-Ztg. Nr. 252.)

„Das schwarze, prächtige Haar, das, in schweren Flechten geordnet, wie eine Fürstinnenkrone auf dem zierlichen Köpfchen ruht, ist von entzückendem Blond.“ (Aus einem Roman im Charlottenburger Hausfreund Nr. 78.)

„Aus einem Hause wurde eine Gruppe, einen von Windhunden verfolgten Hirsch vorstellend, entführt. Das alte antike Stück befand sich unter einer Glasglocke. Letztere ist 1½ Fuss hoch und von schwarzem Ebenholz.“ (Kölner Tagbl. Nr. 261.)

„In die Wohnung einer wohlhabenden Witwe drang ein Gärtnerstellenbesitzer ein, ermordete das allein im Hause anwesende Dienstmädchen mit einigen Beilhieben am Hinterkopfe, hing es sodann an einer mitgebrachten Schnur im Hausflur auf und suchte das Weite. Der Magd gelang es, sich von dem Strick loszumachen und auf die Strasse zu gelangen.“ (Saale-Zeitung Nr. 262.)

— *Grosse Leute, kleine Schwächen.* Alle grossen Männer haben ihre kleinen Eigenschaften. Auch der bekannte Indianerhäuptling „Sitting Bull“ hat sich eine solche angeschafft, seit er unter das Banner der Zivilisation getreten. Jedesmal wenn der grosse Häuptling zu Tisch erscheint, entfaltet er mit aller Sorgfalt seine Serviette, legt sie auf seinen Stuhl und — setzt sich darauf. (B. N.)

LITERARISCHES.

Der deutsche Aufsatz in den untern und mittlern Klassen höherer Lehranstalten. Von *K. Dorenwell*, Gymnasiallehrer in Hildesheim. I. Teil. Preis 3 Fr. 25 Rp. II. Teil. Preis 5 Fr. 40 Rp. Hannover, Karl Meyer.

Wie die meisten deutschen Gymnasien mit dem fünften Schuljahr beginnen, so enthält der erste Teil dieses Handbuches den Aufsatzstoff für eine Alterstufe, die etwa den zwei obersten Klassen der schweizerischen Primarschulen entspricht, während der zweite Teil für drei oder vier Klassen der Mittelschulen ausreichenden Stoff bietet. Das Material ist überdies noch in soweit stufenmässig gegliedert, als in jedem Teil zwei Stufen unterschieden werden. Das Buch ist aus der Unterrichtspraxis hervorgewachsen, wie namentlich aus den methodischen Andeutungen zur Behandlung ersichtlich ist. Der Verfasser sieht als Hauptziel der Stilübungen an, dass die Schulen befähigt werden, den ihnen dargebotenen Unterrichtsstoff in klarer und einfacher Sprache wiederzugeben, und findet, man habe in der Auswahl der Aufsatzthemata früher viel gesündigt und oft die Kraft der Jugend überschätzt. Die deutsche Literatur ist nach ihm das Hauptfeld, auf welchem die Aufsätze sich zu bewegen haben. Demgemäss lässt der Verfasser den Schüler der verschiedenen Stufen, besonders aber der untern, wiederholt das Gebiet der Fabeln, Parabeln und Sagen in Prosa und Poesie durchwandern, wobei eine Steigerung nicht nur im Umfange, sondern auch in der Art der Stilübungen eintritt. Daneben kommen auch realistische Stoffe aus Geschichte, Geographie, Naturkunde, zur Verwendung, allerdings in geringerem Masse, als wir für die schweizerischen Mittelschulen für ratsam erachten. Die vierte Stufe schreitet fort zu Schilderungen, Charakteristiken und Abhandlungen. Der erste Teil enthält 143, der zweite 163 Nummern. Die beiden Teile bilden ein äusserst reichhaltiges, durchaus empfehlenswertes stilistisches Handbuch. *U.*

Jakob Grimms Leben und Werke. Von *Moritz Berndt.* Halle a. S., Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses. 149 Seiten.

Am 4. Januar 1885 feiert die Stadt Hanau, der Geburtsort der Brüder Grimm, den hundertjährigen Geburtstag Jakob Grimms, wobei sie das Andenken der berühmten Sprachforscher durch Errichtung eines Denkmals ehren wird. Die vorliegende Schrift will zu dieser Feier beitragen, indem sie die Verdienste der beiden Gelehrten, besonders diejenigen Jakobs, wieder in weitern Kreisen aufzufrischen beabsichtigt. Die mit grosser Wärme geschriebene Biographie stützt sich teils auf Aufzeichnungen und Briefe des Meisters, teils auf bereits früher erschienene Biographien. Die Werke des Begründers der deutschen Sprachwissenschaft sind so umfangreich und ihr Verständnis setzt so viele Fachkenntnisse voraus, dass nur verhältnismässig wenige sich an das Studium derselben wagen werden. Es ist daher recht verdienstlich, dass uns Moritz Berndt in seinem Buche ausser der Biographie den Hauptinhalt der Werke Grimms ziemlich ausführlich und in gemeinverständlicher Form bietet.

Das Lesen dieser Schrift kann besonders Lehrern warm empfohlen werden; sie gewährt nicht nur mannigfache Belehrung, sondern wahre Erbauung. *U.*

Dr. K. L. Fr. Mezger, *Sechshundert Rätsel für Kinder.* Zweite verbesserte Auflage. Heilbronn, Albert Scheurlen.

Der Herausgeber dieser Rätselsammlung, die in erster Auflage 1874 erschien, ist zugleich der Verfasser eines grösseren Sammelwerkes: „Deutscher Rätselschatz für Jung nnd Alt, in 6 Büchern nach Altersstufen geordnet"; eingehendere Untersuchungen über das Wesen, die literarische und pädagogische Bedeutung nebst der Geschichte des Rätsels hat er in Aufsätzen in der Zeitschrift „Kornelia" von Dr. Pilz und in der Enzyklopädie des Erziehungs- und Unterrichtswesens von Dr. Schmid niedergelegt. Die vorliegende Sammlung ist für Kinder von 6—10 Jahren — der Verfasser hätte die Altersgrenze nach oben noch etwas höher setzen können — bestimmt und nach der Schwierigkeit der Lösung in 3 Stufen geordnet. Die Auswahl ist nach Inhalt und Sprache eine sorgfältige. Ein nicht mit eingedruckter Anhang enthält nebst kurzer Einleitung die Auflösungen. Intelligenten Kindern könnte nicht leicht eine passendere Bescherung gemacht werden.

Heinrich Hoffmann, *Rundschriftübungsheft.* Meerane, Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

Vollständiger Kursus in 2 Abteilungen, die erste, A, aus einem Heft bestehend, bietet auf jeder Seite die Vorschrift nebst dem nötigen Raum zur Einübung. Die Abteilung B besteht aus 2 Heften, von denen das eine nur die Vorschrift, das andere nur die Lineatur zum Schreiben enthält. Schrift gefällig, Papier gut. Die einzelnen Hefte sind auch separat zu beziehen. Partienpreis für Abteilung A 80 Rp., für Abteilung B 30 Rp. jedes Heft. Kann für Schulen und Selbstübung empfohlen werden.

Schubert, J. B., *Repertorium der Pädagogik.* Ulm, Ebner. 1884.

Wenn langer Bestand und klar ausgesprochene grundsätzliche Tendenz einer pädagogischen Monatsschrift ein Anrecht geben auf die Empfehlung für die Lehrerschaft, so ist dies bei der vorliegenden der Fall. — Das „Repertorium", gegründet 1847, „Organ für Erziehung, Unterricht und pädagogische Literatur", geht von der fortschrittlich und selbstständig denkenden bayerischen Lehrerschaft aus. Mit dem Jahrgang 1884 tritt infolge Ablebens des bisherigen Redaktors, Dr. Heindl, Herr *J. B. Schubert*, Lehrer in Augsburg, an die Spitze der Redaktion; ihm zur Seite steht eine grössere Anzahl namhafter Schulmänner, wie Seminarlehrer *Böhm* in Altorf, Dr. *G. Fröhlich*, Dr. *Geistbeck*, *G. Luz* in Biberach, Schuldirektor *Albert Richter* in Leipzig etc. Das Werk erscheint in 12 Monatsheften von zirka 5 Bogen jedes, und kostet pro Jahrgang 7 Fr. 20 Rp.

Der Inhalt des ersten uns vorliegenden Heftes ist sehr mannigfaltig und belehrend. „Wir stehen auf dem Boden der Schule der Neuzeit, deren Grund von dem charakterstarken *Diesterweg* und seinen treuen Schülern gelegt worden ist, und in der *Pestalozzi's* milder, menschenfreundlicher und duldsamer Geist, der Geist wahrer Nächstenliebe lebt, webt und strebt" — ist der Kern des Programmartikels. Ausser einer kurzen Skizze von Pestalozzi's Leben finden sich da eine Monographie von J. Helm: Grasers Erziehungsziel — Das Leben der Schule und die Schule des Lebens von Held — Klassische Beispiele verderben die Probelektionen — Ein Stammbuchblatt für Redaktoren pädagogischer Journale — Die Anstellungsprüfung in Bayern 1883 — Auf hoher Warte (Rundschau) — Aus nah und fern — Feuilleton — Bibliographie. *B.*

Ein neues Hülfsmittel für den Rechnungsunterricht an den obern Volksschulen.

Die vollständige Durchführung der Dezimalordnung, resp. des metrischen Systems in unserem Masswesen hat notwendigerweise zu der Frage führen müssen, ob das Bruchrechnen an den Volksschulen jener Neuerung gegenüber die bisherige Gestalt zu behalten habe oder nicht. Mancherorts herrscht noch die Ansicht vor, dass dem Rechnen mit Dezimalbrüchen immer noch eine vollständige Behandlung der gemeinen (ausdrücklichen) Brüche als Grundlage *vorausgehen* müsse und dass überhaupt dieses Rechnen mit den gemeinen Brüchen wegen seiner besonderen formalen Bildungskraft nicht verkürzt werden dürfe.

Aber — so entgegnen die Verfechter möglichster Annäherung von Schule und Leben — hat denn die Volksschule nicht dasjenige Rechnen in allererste Linie zu stellen, das im späteren Leben *wirklich* vorkommen wird? Hat sie überschüssige Zeit für dieses Rechnen? Sind nicht anerkanntermassen manche der bisherigen Rechnungskünste im Bruchrechnen ohne Bedeutung für das angewandte Rechnen geworden? Gibt das angewandte Rechnen nicht die allerreichste Gelegenheit zur klaren Auffassung von Zahlenverhältnissen und zum scharfen Denken, Schliessen, zu *formaler* arithmetischer Schulung? Ist das Rechnen mit benannten Dezimalzahlen in seinem Wesen etwas anderes als das Rechnen mit den ganzen Zahlen in ihrer Dezimalordnung? Weg also mit allem unnütz gewordenen Rechnungsapparat, und dafür möglichst viel praktischer, anschaulicher und anregender Aufgabenstoff her, wie er im Leben des einfachen Mannes, des Handwerkers, des Landmannes, in der Haushaltung überreich und doch noch viel zu wenig beachtet wächst!

Anhänger dieser Grundsätze werden ein ganz besonderes Interesse haben, ein Hülfsmittel für den Rechenunterricht kennen zu lernen, welches dieselben entschiedener als alle uns sonst bekannten Aufgabensammlungen in die frische *Tat* umsetzt; wir meinen die ***„Rechnungsbeispiele aus dem Bruchrechnen von C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau."*** Es verdient dieses Büchlein von 86 Textseiten (Einzelpreis 45 Rp., Selbstverlag) wegen der *originellen*, *vielseitigen* und *anregenden Auswahl der Aufgaben* der Aufmerksamkeit aller Lehrer des Rechnens an oberen Volksschulen empfohlen zu werden. Die Aufgaben, durchweg aus dem Leben gegriffen, bewegen sich demgemäss vorherrschend in wenig komplizirten Zahlenverhältnissen. Dem reinen Zahlenrechnen ist im Büchlein nur ein nebensächlicher Raum angewiesen; der Unterricht des Lehrers kann da nach Bedürfnis leicht ergänzen. Der Fortschritt in der Schwierigkeit der Aufgaben ist im ganzen ein ziemlich gleichmässiger. Ganz vorzüglich ist der grosse Antiquadruck.

Eine Ergänzung des wünschbaren praktischen Aufgabenstoffes (hauptsächlich in geschäftlichem Rechnen und Buchhaltung bestehend) soll im Laufe des Winters 1884/85 als besonderes Heft erscheinen. Dem uns durch eigenen Gebrauch bekannten und vertrauten Büchlein, wie auch seinem jüngern Bruder möchten wir eine gute Aufnahme wünschen bei allen denjenigen Schulen, welche auf eine möglichst enge Fühlung mit dem Leben angewiesen sind; wir rechnen dazu nicht nur Handwerker-, Fortbildungs- und Wiederholungsschulen, sondern auch die Schulen der eigentlichen Sekundarstufe. *A. B.*

Schweiz. permanente Schulausstellung in Zürich.

Auch in diesem Winter findet ein Vortragszyklus statt. Die fünf Vorträge desselben sind festgesetzt auf den 17. und 24. Januar, 7., 21. und 28. Februar 1885.

Erster Vortrag Samstags den 10. Januar 1885, nachm. 2¼ Uhr.

Herr Waisenvater Morf in Winterthur:

Zu Pestalozzi's Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt".

Lokal: Aula des Fraumünsterschulhauses Zürich.

Eintritt unentgeltlich.

Zürich, 31. Dezember 1884. **Die Direktion.**

Anzeigen.

Offene Lehrerstelle.

Die Stelle des Mittelschullehrers in Gais ist durch Todesfall erledigt. Gehalt: 1800 Fr. mit Wohnungsentschädigung und Freiholz für die Schule. Anmeldungen sind bis zum 15. Januar 1885 an den Unterzeichneten zu richten. Es soll dabei bemerkt werden, wann die Uebernahme der Schule geschehen könnte.

Gais, 23. Dezember 1884. Namens der Schulkommission:
Heim, Pfarrer.

In allen schweizerischen Buchhandlungen vorrätig:

Schweizerischer Lehrerkalender

für das Jahr

1885

Dreizehnter Jahrgang.

Herausgegeben
von

A. Ph. Largiadèr.

Solid in Leinwand gebunden Preis Fr. 1. 80.

Der Lehrerkalender pro 1885, im übrigen wesentlich in Übereinstimmung mit den früheren Jahrgängen bearbeitet, enthält zum ersten male eine von Wurster, Randegger & Co. in Winterthur in verschiedenen Farben gedruckte **Schweizerkarte**, mit welcher wir hoffen, den Herren Lehrern eine angenehme Extrabeilage zu widmen.

Inhaltsverzeichnis:

(Die mit ** bezeichneten Artikel sind neu, die mit * bezeichneten sind umgearbeitet.)

I. Uebersichtskalender.

II. *Tagebuch mit historischen Angaben für die einzelnen Tage.

III. Für die Schule: **Zur schweizerischen Schulchronik. — **Der Arm- und Brustständer. — **Winke für das Ordnen und Etikettiren von Naturalien-Sammlungen. — **Sommers Normalfederhalter. — Vorschriften des schweizerischen Bundesrates betreffend abgekürzte Bezeichnung von Mass und Gewicht.

IV. Statistische und Hülfstafeln: **Uebersicht der grösseren Planeten. — **Trabanten der grösseren Planeten. — *Areal und Bevölkerung der Erdteile und der europäischen Länder. — Wichtige Begebenheiten aus der Schweizergeschichte. — Jahreszahlen aus der allgemeinen Geschichte. — Zahlen zur Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes. — Wichtige Erfindungen und Entdeckungen. — Chemische Tafel. — Fahrlängen und Fahrzeiten schweizer. Eisenbahnen. — *Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für das Jahr 1884. — *Ergebnisse der pädagogischen Prüfung bei der Rekrutirung für die Jahre 1877 bis 1884. — Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1880. — Aus der Statistik über das Unterrichtswesen der Schweiz im Jahre 1881. — Die Bevölkerung der Schweiz am 1. Dez. 1880 nach der Konfession und nach ihrer Sprache. — Flächeninhalt und Bevölkerungsdichtigkeit der schweiz. Bezirke und Kantone.

V. Formulare zu Stundenplänen und Schülerverzeichnissen.

VI. Formulare und weisses (liniirtes) Papier zu Notizen.

Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus der Mappe eines Fahrenden.

Bilder aus Italien und Griechenland

von **Georg Finsler.**

21½ Bg. Preis eleg. br. 5 Fr. In Liebhaberband 8 Fr.

Ein Teil dieser Reisebilder erschien s. Z. im Feuilleton der „Neuen Zürcher Zeitung" und erntete dort schon berechtigten Beifall durch die ebenso von scharfer Beobachtung wie gründlichen Kenntnissen zeugenden Schilderungen von Land u. Leuten, die prächtigen Naturbilder, die dem Leser in plastischer Anschaulichkeit vor Augen geführt werden, und den liebenswürdigen Humor, mit dem der „Fahrende" seine Berichte würzt. Sie sind aber einer gründlichen Ueberarbeitung unterzogen und durch mehrere ganz neue vermehrt worden, welche den Leser in weniger besuchte und daher noch wenig bekannte Gegenden führen. Das auch äusserlich anziehend ausgestattete Buch findet gewiss in allen gebildeten Kreisen gute Aufnahme und dürfte namentlich auch ein beliebtes Geschenk für die studirende Jugend werden.

J. Huber's Verlag in Frauenfeld.

Verfassungskunde

in elementarer Form
von **J. J. Schneebeli.**
Preis nur 50 Rp.
Vorrätig in allen Buchhandlungen.
Verlag von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich.** (O V 180)

Den Herren Lehrern

teilen wir mit, dass die **Häuselmann**schen Zeichenwerke bei uns vorrätig sind.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Verlag von Orell Füssli & Co., Zürich.

Soeben erschien: (O V 193)

Der Schweizer Rekrut

von **E. Kälin,** Sekundarlehrer.

Zweite verbesserte und bedeutend vermehrte Auflage.

Preis 60 Rp. Ausgabe mit einer kolorirten Karte der Schweiz Fr. 1. 20.

Soeben erschien im Verlage von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich:**

Anleitung zum Studium
der

Dekorativen Künste

von (OV 229)

J. Häuselmann.

Mit 296 Illustr. Preis 5 Fr. 50 Rp.

Dieses Handbuch — einzig in seiner Art — wird jedem Künstler und Kunstfreund, dem Kunsthandwerker und Gewerbetreibenden, dem Zeichenlehrer, wie dem Schüler als ein praktischer Leitfaden für die Beurteilung und Anwendung der verschiedenen Stile und Kunstepochen unentbehrlich sein.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Preisgekrönt!

Aufgabensammlung
für den geometrischen
Unterricht

von **H. Huber.**

3 Hefte für die Volksschule à 20 Rp. 2 Hefte für die Ergänzungs- und Fortbildungsschule à 25 Rp. Schlüssel 60 Rp.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Als anerkannt bestes Lehrmittel beim Unterrichte im **Violinspiel** ist in den meisten Seminarien des In- und Auslandes die praktische Violinschule von **Solle** eingeführt. Dieses bei Lehrern wie bei Schülern gleich sehr beliebte Werk erschien erst kürzlich wieder in neuer (5.) Aufl. und hat der bisherige Absatz die respektable Höhe von fast **200,000** Heften erreicht.

Vorrätig (in 6 stattlichen Heften, **jedes einzeln à 1 Fr. 60 Rp. käuflich**) in **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** ist erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber:**

F. Zehender,

Kurze Übersicht der Entwicklung der deutschen Jugendliteratur,

begleitet v. Ratschlägen
zur Begründung von Jugendbibliotheken.
8° geh. Preis 80 Rp.

☞ Ein aus sorgfältiger Prüfung und umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur hervorgegangenes Schriftchen, das in Schule und Haus willkommen sein wird.

Soeben ist erschienen und von **Lehrer Stalder** in **Grosshöchstetten** à **20 Rp.** zu beziehen:

„Edelweiss", Lieder für Sekundar- und Primaroberschulen.